

Politische Jugendbildung – nachhaltig wirksam

Nadine Balzter/Yan Ristau/Achim Schröder, *Wie politische Bildung wirkt. Wirkungsstudie zur biographischen Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung. Reihe „Non-formale politische Bildung, Band 3. Schwalbach/Ts. (Wochenschau Verlag) 2014, 224 S., 24,80 €.*

Die Frage nach der Wirksamkeit politischer Jugendbildung stellt sich immer wieder neu und setzt im Feld Aktive unter Legitimationsdruck. Nadine Balzter, Yan Ristau und Achim Schröder haben sich dieser Frage gestellt und sind in einer Wirkungsstudie der biographischen Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung nachgegangen. Teilnehmende wurden dabei im jungen Erwachsenenalter befragt; zu einem Zeitpunkt, der etwa fünf Jahre nach der Teilnahme lag, um eine reflektierte Auskunft über die biographische Nachhaltigkeit der Bildungsarbeit zu gewährleisten.

Nach einem ersten Teil, in dem das Team den Forschungsstand zur politischen Jugendbildung umreißt und das Selbstverständnis klärt, wird in einem zweiten Kapitel auf die Forschungsmethodik eingegangen. Mittels biographisch-narrativer Interviews und Gruppendiskussionen wurden, dem Ansatz der *Grounded Theory* folgend, die erhobenen Daten miteinander in Bezug gesetzt. Insgesamt wurden 23 Einzelinterviews geführt, in denen die in Kapitel 3 beschriebenen vier Typen biographisch nachhaltiger Wirkungen von politischer Jugendbildung identifiziert werden konnten: Typ 1: *Politisches Engagement*, Typ 2: *Berufliche Orientierung*, Typ 3: *Politisch aufgeklärte Haltung* und Typ 4: *Erwerb politisch aktiver Grundfähigkeiten* (vgl. 48 ff.).

In Ergänzung zu diesen vier Wirkungsrichtungen führen die Forschenden eine „funktionale Differenzierung“ (50) durch, die „Aufschluss darüber [gibt], ob und wie politische Jugendbildung an politische Vorerfahrungen anknüpft oder die Jugendlichen mit gänzlich neuen Perspektiven konfrontiert“ (ebd.). Die Differenzierung der Wirkungsrichtung ordnen sie dabei drei Kategorien zu. In die erste Kategorie fallen Impuls gebende Wirkungen politischer Jugendbildung, in die Kategorie zwei werden die verstärkenden oder unterstützenden Funktionen eingeordnet und die Kategorie 3 umfasst Differenzierungserfahrungen zum vorherigen Erfahrungshorizont der Jugendlichen und wird als „das Andere aufzeigend“ (51) beschrieben. Das Forschungsteam verbindet die Wirkungsrichtungen mit der funktionalen Differenzierung und erhält so eine Typologie mit zwölf Konstellationen, in die sie das empirische Material wiederum einsortieren (vgl. ebd.).

Die umfassende Schilderung von acht biographischen Falldarstellungen erfolgt in Kapitel 4, wobei die Ausgewogenheit unterschiedlicher Geschlechter, Herkunftsregionen in Deutschland, sozialen Milieus und Migrationshintergründe berücksichtigt wird (vgl. 59).

In Kapitel 5 nimmt das Forschungsteam einen fallübergreifenden kontrastiven Vergleich vor. Zunächst werden die „Einflussfaktoren in der politischen Sozialisation“ (173) dargestellt, wie etwa Familie, Peers, Schule, Ausbildung oder *social media*. Dann werden „Einflussfaktoren innerhalb von politischer Jugendbildung“ (187) beschrieben, hierunter Teamer/-innen, Lernorte, andere Teilnehmende und Formate. Abschließend werden Differenzierungsmerkmale wie Gender, Migration und Bildungsdistanz beleuchtet (vgl.



203 ff.). Besonders die Bedeutung der Teamer/-innen wird dabei hervorgehoben, die „oftmals als Schlüsselpersonen“ (187) wirken können. Hinsichtlich der Differenzierungsmerkmale stellt das Forschungsteam kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern fest, während zum Umgang mit Diskriminierung und Ausgrenzung ein positiver Beitrag der politischen Jugendbildung in Form der „Förderung von Anerkennung“ und „Stärkung des Selbstwertgefühls“ (209) geleistet werden kann. Für bildungsbenachteiligte Zielgruppen „erweist sich die außerschulische politische Bildung als äußerst relevant und wirksam“ (216).

Das sechste und letzte Kapitel umfasst Schlussfolgerungen für die Praxis der politischen Jugendbildung und für die Politik (vgl. 212). Nach Balzter, Ristau und Schröder lässt sich feststellen: „Teilnehmende und Ziele der politischen Jugendbildung werden erreicht“ (212). Die nachhaltige Wirkung politischer Jugendbildung könne anhand der Untersuchung belegt werden (vgl. ebd.) und sie formulieren als Folgerung für die Politik: „Zur Gewährleistung der Rahmenbedingungen

bedarf politische Jugendbildung einer gesicherten Förderung des Personals, einer professionellen Aus- und Weiterbildung von Jugendbildungsreferent_innen und der entsprechenden Lernorte, an denen Bildungsprozesse fruchtbar werden“ (217).

Durch das besonders aufwendige und intensive Forschungsdesign ermöglicht das Forschungsteam einen differenzierten Blick auf die äußerst vielfältigen Wirkungen politischer Jugendbildung. Überraschend war für die Forschenden selbst, dass sie Wirkungen hinsichtlich der beruflichen Orientierung nachweisen konnten, die durch Angebote der politischen Jugendbildung nicht in erster Linie intendiert sind (vgl. 48). Auch aus den Anforderungen, die für die Jugendbildungsreferent/-innen bzw. Teamer/-innen deutlich wurden, können Anregungen für den Professionsdiskurs in der politischen Jugendbildung gewonnen werden. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf die Arbeit mit bildungsbenachteiligten Zielgruppen. Schröder et al. weisen selbst darauf hin, dass ihr Forschungsdesign und der institutionelle Zugang zu den Interviewpartner/-innen vermutlich die Erreichbarkeit junger Erwachsener dahingehend einschränkte, dass vorwiegend diejenigen befragt wurden, die auch „für sich bedeutsame Erfahrungen gemacht haben“ (57). Diese Einschränkung lädt sicherlich zur Prüfung oder Erweiterung der Typologie durch weitere Forschung ein. Dennoch kann festgehalten werden, dass Antworten auf die Fragen nach der Wirkung politischer Jugendbildung nun neben dem Effekt auch fundiert die Richtung beschreiben können.

Victoria Schnier